

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 72 (1992)

Heft: [1]: In memoriam Friedrich August von Hayek 1899-1992

Artikel: Friedrich August von Hayek : eine Würdigung von Leben und Werk

Autor: Leube, Kurt R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurt R. Leube

Friedrich August von Hayek

Eine Würdigung von Leben und Werk

«Ein Physiker, der nur Physiker ist, kann durchaus ein erstklassiger Physiker und ein hochgeschätztes Mitglied der Gesellschaft sein. Aber gewiss kann niemand ein grosser Ökonom sein, der nur Ökonom ist – und ich bin sogar versucht hinzuzufügen, dass der Ökonom, der nur Ökonom ist, leicht zum Ärgernis, wenn nicht gar zu einer regelrechten Gefahr wird.»

Friedrich August von Hayek (1956)

(Dilemma of Specialisation, Studies in Philosophie, Politics and Economics, chap. 8)

Durch den Tod Friedrich A. von Hayeks haben wir nicht nur den langfristig wohl einflussreichsten Denker unserer Zeit verloren. Mit ihm ging auch einer der letzten aus jener unwiederbringlichen Generation klassisch gebildeter europäischer Gelehrter. Dieser Beitrag ist ihm in tiefer Dankbarkeit und Freundschaft gewidmet.

I.

Mit fast 50 Büchern und an die 30 Broschüren, mit rund 270 wissenschaftlichen Aufsätzen und Übersetzungen seiner Werke in nahezu 20 Sprachen; mit einer Fülle von akademischen Auszeichnungen und Ehrungen, Schülern und Studenten auf allen Kontinenten und einem mit guten Gründen stark zunehmenden Interesse im ehemals kommunistischen Osten, konnte F. A. von Hayek auf ein aussergewöhnlich reiches Gelehrtenleben zurückblicken. In seinem wissenschaftlichen Werdegang begegnete er immer wieder persönlich gefärbter und erbitterter Kritik, und die Bedeutung seines Beitrags zur Entwicklung der Sozialwissenschaften wurde nur gegen vielfältigste Widerstände zur Kenntnis genommen.

Es ist eine bedauernswerte Tatsache, dass die Ökonomie – mehr als andere sozialwissenschaftlichen Disziplinen – äusserst anfällig ist für periodische Modeströmungen, in der sich populärer Aberglaube mit andern unausrottbaren Vorurteilen vermischen. In diesem Umfeld ist das Werk des verstorbenen Nobelpreisträgers nach wie vor umstritten. Für die einen gilt er als der bedeutendste Sozialphilosoph unserer Zeit, andere hingegen glauben, in ihm einen Advokaten des Konservatismus oder des reinen Laissez-faire gefunden zu haben, und schliesslich bezeichnen ihn andere als

einen jener längst ausgestorbenen «*Dinosaurier, die noch gelegentlich, offenbar immun gegen die natürliche Selektion, über die Szene stolzieren*»¹.

Während Lord *Keynes*, zum Beispiel, aufgrund von Hayeks klaren Argumenten gehalten war, bei der Entwicklung seiner Ideen vom *Treatise* zur *General Theory*, die meisten seiner früheren Theorien zu verwerfen², verhinderte es sein Landsmann *Sigmund Freud* unter anderem sogar, mit ihm gemeinsam in einem Raum zu sein! Obwohl es *Milton Friedman* zufolge eine intellektuelle Trendwende initiierte³ und *George Orwell*s «1984», unter seinem zwingenden Einfluss entstand⁴, versuchte der englische Ökonom *Herman Finer*, Hayeks berühmten Bestseller, *The Road to Serfdom* (1944), als ein Werk «*pervertierter und hochtrabender Logik*» abzukanzeln⁵. Oder: nur ein paar Jahre nachdem ihnen 1974 gemeinsam der Nobelpreis verliehen worden war und Hayeks Ideen wieder langsam in Mode kamen, hielt es *Gunnar Myrdal*, der Vater des «schwedischen Wegs», sogar für nötig zu erklären, dass Hayek «*wie die meisten anderen Nationalökonomen gewiss nie besonders von erkenntnistheoretischen Skrupeln geplagt worden sei*»⁶, und schliesslich meinte dann auch noch Nobelpreisträger *Wassily Leontieff*, in einem Brief, dessen Veröffentlichung er bedauerlicherweise nicht gestattet hat, dass er leider keinerlei Beweise finden konnte, aus denen von Hayeks wissenschaftliche Kompetenz zu erkennen sei, sich zu Problemen zentraler Wirtschaftsplanung zu äussern!

II.

Vor nunmehr 93 Jahren, am 8. Mai 1899, wurde Hayek in Wien, in einer Familie von akademischer Tradition, geboren. Grossväterlicher- und väterlicherseits dominierte die naturwissenschaftliche Richtung (Arzt und Biologe), die dann auch wieder in den Berufen seiner beiden jüngeren Brüder (Anatom und Chemiker), wie auch in der Berufswahl seiner beiden Kinder durchbricht (Arzt und Zoologin). Mütterlicherseits war aber gewiss *Franz von Juraschek*, Professor für öffentliches Recht, Bergkamerad von *Eugen von Böhm-Bawerk* in Innsbruck, und später erster Präsident des k.u.k. Statistischen Zentralamtes in Wien, die beherrschende Persönlichkeit.

Noch im März 1917 rückte Hayek freiwillig als Artillerieoffizier in die k.u.k. Armee ein und kehrte im November 1918 ohne Illusionen, aber nicht ohne Glauben an eine Zukunft von der Piave-Front in die zusammenkrachende Monarchie zurück. Im selben Monat inskribierte er sich an der Wiener Universität für Rechtswissenschaften und half, erfüllt von politischem Idealismus, mit einigen Freunden eine liberal-demokratische Hochschüler-Vereinigung zu gründen. Der Glaube der Studenten an das politische Ideal des Liberalismus wurde jedoch recht bald durch die Verträge von Versailles und St. Germain nachhaltig erschüttert.

Es ist ein bemerkenswerter Zufall, dass Hayeks erster Kontakt mit der akademischen Nationalökonomie durch *Carl Gruenberg* erfolgte, der auch *Ludwig von Mises'* erster Lehrer war.

Schon in den ersten Studienjahren zog es Hayek eigentlich mehr zur Philosophie und Psychologie. Aber auch die Lehrveranstaltungen *Friedrich von Wiesers*, des zweiten grossen Repräsentanten der zweiten Generation der Österreichischen Schule, wie auch diejenigen von *Othmar Spann* besuchte er häufig. Einen wesentlichen Einfluss übten auch die Werke des Physikers und Wissenschaftstheoretikers *Ernst Mach*, die er in dieser Zeit studierte, auf ihn aus. Anlässlich eines Auslandsemesters an der Universität Zürich machte er sich dort u. a. mit *Moritz Schlicks Erkenntnistheorie* vertraut. In dieser Zeit konzipierte er bereits die Grundlagen zu seinem Buch über theoretische Psychologie, das er dann 32 Jahre später (übersetzt, aber weitgehend unverändert) in Chicago unter dem Titel *The Sensory Order* (1952) veröffentlichte. Bei seiner Rückkehr an die Wiener Universität hörte er dann auch bei Schlick reguläre Vorlesungen.

Da dieses Buch für das Verständnis seines Werkes unumgänglich ist, soll hier versucht werden, die Grundgedanken knapp zusammenzufassen.

Nach Hayek muss die sinnliche Wahrnehmung als ein Akt der Klassifikation betrachtet werden. Was wir wahrnehmen, sind nämlich keineswegs einmalige Eigenschaften individueller Objekte, sondern immer nur Eigenschaften, die diese Objekte mit anderen gemeinsam haben. Wahrnehmung ist daher immer eine Interpretation oder eine Plazierung eines Gegenstandes in eine oder mehrere Klassen von Gegenständen. Jede sinnliche Wahrnehmung ist notwendig abstrakt und selektiert immer nur bestimmte Aspekte oder Merkmale einer gegebenen Situation. Die charakteristischen Attribute der sinnlichen Qualitäten oder der Kategorien, in die jene verschiedenen Ereignisse während der Wahrnehmung aufgenommen werden, sind im wesentlichen die differenzierenden Reaktionen des Organismus, durch den die Ordnung dieser Ereignisse verwirklicht wird. Diese Klassifikation beruht auf dem inneren Zusammenhang, den unser Nervensystem zu früheren Verbindungen herstellt. Jede unserer Wahrnehmungen muss daher eine Interpretation einer ganz bestimmten Situation im Lichte vergangener Erfahrungen sein. Unsere Erfahrung arbeitet aufgrund psychologischer Eindrücke und ordnet sie entsprechend ihrer geistigen Bedeutung. Diese Mannigfaltigkeit der sinnlichen Reize, durch die unser Geist erst etwas über unsere Umwelt erlernen kann, muss demnach das Resultat sozusagen vor-sinnlicher Erfahrung sein. Es folgt daraus, dass jede unserer Erfahrungen bestimmte Elemente beinhaltet, die nicht mit ähnlichen Elementen vergangener Erfahrungen korrespondieren. Und diese Elemente ergeben dann die Bedeutung, die unser Gehirn gelernt hat, bestimmten Klassen von Ereignissen zuzuteilen. Dies geschieht durch frühere Assozia-

tionen dieser Ereignisklasse mit bestimmten anderen Ereignisklassen. Diese organisierende Funktion des Gehirns muss daher unserer Wahrnehmung vorangehen, da wir jede Information über unsere Umwelt erst nach einem gewissen Sortierungsprozess verstehen. Und diese Katalogisierung schliesslich entwickelt sich durch das Erkennen neuer Zusammenhänge oder Unterscheidungen von früheren Erfahrungen fortwährend weiter.

Diese Theorie Hayeks führt zu zwei sehr wesentlichen Erkenntnissen, welche der Schlüssel zum Verständnis seines Werkes ist. Zum einen erklärt er mit seiner «Empfindungs-Ordnung» (*«Sensory Order»*), dass wir die Welt um uns tatsächlich nur im Sinne von Regeln und abstrakten Relationen zwischen verschiedenen Dingen sehen. Mit anderen Worten können wir wohl bestimmte Muster erkennen, werden aber niemals in der Lage sein, die besonderen Elemente, aus denen diese Verhaltensweisen bestehen, auch zu beschreiben. Gesellschaftliche Werte und so wichtige, tägliche Begriffe wie *«Fair play»*, *«Regeln des gerechten Verhaltens»* gehören hierher. Regeln sind für Hayek Anpassungen an unsere unvermeidliche Unkenntnis der meisten der konkreten Umstände, von denen die Auswirkungen unserer Handlungen abhängen. Er nennt diese ungeplanten, unkoordinierten, natürlichen Werte eine *«spontane Ordnung»*.

Die zweite wichtige Implikation führt zum Verständnis seiner kulturellen Evolutionstheorie, welche die Krönung seines Systems ist. Demnach nehmen wir die Welt gewissermassen nur durch den Filter früherer Erfahrungen wahr und können daher soziale Institutionen (wie den Markt, das Recht, die Moral) nur im Sinne früherer Werte und Gebräuche, die sich im Laufe der kulturellen Evolution herausbildeten, beurteilen. Die irrationale Behauptung, wir könnten die Gesellschaft nach rationalen Gesichtspunkten durchkonstruieren, ist daher eine schlichte *«Anmassung von Wissen»*. Wir klassifizieren nämlich jede Information immer nur subjektiv, weil nur wir über die Erfahrung verfügen, die zu dieser Beurteilung führt.

Etwas unbefriedigt von seinem 1921 erfolgreich abgeschlossenen Rechtstudium entschied sich Hayek zum weiteren Studium der Staatswissenschaften, das er schon zwei Jahre später, ebenso erfolgreich mit einem Dr. rer. pol. beendete. Noch während seines Studiums trat Hayek ins *«Österreichische Abrechnungsamt»* (für Kriegsschulden) ein und kam auf diese Weise mit dessen Direktor, *Ludwig von Mises*, in engen und wissenschaftlich fruchtbaren Kontakt. In jenen Jahren, da Wien ein Zentrum intellektuellen Geschehens war, traf sich Hayek ziemlich regelmässig mit jungen Sozialwissenschaftlern aller Disziplinen in einem losen, kleinen Kreis, den er gemeinsam mit seinem Freund *Herbert von Fürth* in Wien gründete. Die Tatsache, dass weit mehr als die Hälfte der Mitglieder dieses *«Geistkreises»*, wie er von den nicht zugelassenen Kommilitoninnen benannt wurde, später in ihren jeweiligen Fächern ausserhalb Österreichs Weltgeltung erlangten,

beschreibt das intellektuelle Klima am besten. Ab 1923 veranstaltete dann Ludwig von Mises in seinem Büro in der Wiener Handelskammer sein berühmtes «Privatseminar», das um fünf eminente Persönlichkeiten erweitert, im wesentlichen aber aus demselben Personenkreis bestand. Dieses Seminar muss als der Nukleus der vierten Generation der *Österreichischen Schule* angesehen werden und brachte einige der grossen Forscherpersönlichkeiten dieses Jahrhunderts hervor. Stellvertretend sollen neben Hayek nur ein paar Beispiele genannt werden: die Ökonomen *G. von Haberler*, *F. Machlup* und *O. Morgenstern*, die Sozialphilosophen *F. Kaufmann* und *A. Schütz*, der Geschichtsphilosoph *E. Vögelin*, die Historiker *F. Engel-Janossi* und *M. Herzfeld*, der Musikologe *E. Winternitz* u. a. m.

Ein Rockefeller-Stipendium führte Hayek vom April 1923 bis März 1924 an die New York University, wo er bei *J. W. Jenks*, dem damals führenden amerikanischen Wirtschafts- und Staatsrechtler, als Assistent arbeiten konnte. Trotz grosser finanzieller Schwierigkeiten (beinahe hätte er seinen Aufenthalt aus Geldmangel als Tellerwäscher beenden müssen) konnte er an der Columbia University doch auch Dogmengeschichte bei *W. C. Mitchell* hören. Dort präsentierte er im letzten Seminar *J. B. Clarks* seine schon klar entwickelten Ideen zum Geldwert. Vertraut mit den neuen theoretischen Entwicklungen im *Federal Reserve System (FED)* der USA kehrte Hayek 1924 dann wieder nach Wien zurück und veröffentlichte in den folgenden Jahren eine ganze Reihe geldtheoretischer Arbeiten. Im Januar 1927, nach mühsamer Überwindung bürokratischer Widerstände, gelang es L.v. Mises und ihm, das «*Österreichische Konjunkturforschungsinstitut*» zu gründen. Zunächst sehr bescheiden, entwickelte sich diese Forschungsstätte unter seiner Leitung (und mit *Oskar Morgenstern* als Hilfskraft) recht schnell zu einem der Zentren europäischer Konjunkturforschung. In der Publikationsreihe des Institutes veröffentlichte er sein erstes Buch *Geldtheorie und Konjunkturtheorie* (1929/2. Aufl. 1976). Hayek widersprach der damals vorherrschenden These, Prosperität könne mit einer Ausdehnung der Bankreserven, der Bankkredite und der privaten Investitionen, aber ohne Anstieg des allgemeinen Preisniveaus erreicht werden, scharf und setzte dieser Idee seine monetäre Theorie des Investitionszyklus entgegen. Das Charakteristikum seiner Theorie liegt gewiss in der fundamentalen Erkenntnis, dass Kapitalknappheit zur unmittelbaren Ursache einer Krise wird. Überinvestition muss zur Kapitalverknappung («Kapitalaufzehrung») und somit unweigerlich nicht nur zum Rückgang der Investitionstätigkeit führen, sondern auch zum partiellen Verlust des Realkapitals, das aufgrund der überhöhten Investitionsrate produziert wurde. In einem kurzen Kommentar, den er im Februar 1929 veröffentlichte, sagte er damit ganz eindeutig den unmittelbar bevorstehenden Abschwung und die nachfolgende Krise in den USA voraus. Die damals tatsächlich eingetretene Weltwirt-

schaftskrise, aber auch das ständige Zurückgreifen der modernen Konjunkturtheorie auf die Lehren der Österreichischen Schule, kann als Indikator der Richtigkeit seiner These gelten.

Friedrich von Hayek habilitierte sich 1929 an der Universität Wien. Sein Habilitationsvortrag über «*Gibt es einen Widersinn des Sparends?*» (1929) schreckte die Fachwelt aus der Routine der bisherigen geldtheoretischen Thesen auf und brachte ihm die Einladung *Lord Robbins* ein, im Winter 1931 in dessen Seminar an der *London School of Economics* vier Vorlesungen zu diesem Themenkreis zu halten. Diese besonders erfolgreichen Vorträge, die im wesentlichen der Verteidigung der «österreichischen» Preistheorie gewidmet waren, führten dann noch im selben Jahr zu seiner Berufung an die LSE als erster Ausländer. In Buchform sind sie unter dem Titel, *Preise und Produktion* (1931/2. Auflage 1976) erschienen. Die nun folgenden 18 Jahre in England begannen schon im Sommer 1931 mit jener fundamentalen, aber offenbar noch immer nicht ganz abgeschlossenen Auseinandersetzung mit den Lehren Lord Keynes und denen seiner Schüler.

III.

«*Wenn die endgültige Geschichte der Wirtschaftswissenschaften der dreissiger Jahre geschrieben werden wird, wird ein Hauptprotagonist in diesem Drama (und es war wirklich ein Drama) Professor Hayek sein ... In dieser Zeit waren die neuen Ideen von Hayek die intellektuelle Alternative zu Keynes neuen Ideen. Wer hatte recht, Keynes oder Hayek?*», schrieb John R. Hicks 1967. Diese grosse intellektuelle Debatte, an der sich fast alle bedeutenden Ökonomen dieser Zeit beteiligten, ist in ihrer Intensität vielleicht nur noch mit dem unglücklichen Methodenstreit zwischen der jüngeren deutschen Historischen Schule (in der Hauptsache vertreten durch *G. von Schmoller*) und der Österreichischen Schule (zunächst nur *C. Menger* und *E. von Böhm-Bawerk*) vergleichbar.

Hayek veröffentlichte sein klare, streng wissenschaftliche Kritik von Keynes' *Treatise on Money*, in zwei hintereinander folgenden Artikeln in «*Economica*». Keynes' Antwort auf diese Besprechung war aber dann leider in keiner Weise eine Widerlegung von Hayeks Argumenten, sondern eine scharfe und oft nicht immer sachliche Kritik an dessen Buch, *Prices and Production*. Auf diese weitgehend unzutreffende Kritik Keynes' replizierte Hayek wiederum mit einem weiteren sehr sachlichen Angriff im «*Economic Journal*» und veröffentlichte gleichzeitig auch seine Auseinandersetzung mit *Pierro Sraffa* und anderen akademischen Kontrahenten. (Als Hayeks «Treatise»-Rezension im Druck erschienen war, hatte Keynes seine Grundtheorien in der Zwischenzeit bereits schon längst wieder verworfen und revidiert. Dies ist einer der Gründe, warum es Hayek in der Folge dann nicht mehr unternahm, Keynes' wohl einflussreichstes Buch, *The General Theory*

[1936], ebenso systematisch zu besprechen, da er wieder ein ähnliches Verhalten des Autors befürchtete. Retrospektiv betrachtet erwies sich Hayeks Annahme, die theoretischen Grundlagen zur «*General Theory*» wären von ihm bereits genügend erschüttert worden, offensichtlich als falsch. Die Thesen Lord Keynes' beherrschten für nahezu zwei Generationen Theorie und Politik. Sein Schweigen, das möglicherweise manche Katastrophe hätte vermeiden können, warf sich Hayek auch später immer wieder vor). Zu jener Zeit, wenige Jahre nach der grossen Depression, war von Hayeks Überinvestitions- und Überkonsumptionstheorie, aus der sich, ganz im Gegensatz zu Keynes' Hypothesen, keinerlei Empfehlung für Regierungsmassnahmen und energische Interventionen ableiten liess, sowohl wissenschaftlich als auch politisch offenbar kaum opportun. Keynes' Unterinvestitions- und Unterkonsumptionstheorie blieb daher bis auf weiteres siegreich.

Zusätzlich zu diesem wissenschaftlichen «Mehrfrontenkampf» konnte er zwischen 1931 und 1937 weitere zehn Beiträge zur Kapital- und Investitionstheorie und zur Theorie des Sparens veröffentlichen. Alle diese Arbeiten kulminierten dann schliesslich in seinem Buch *The Pure Theory of Capital (1941)*, das sein Freund und Weggefährte *Fritz Machlup* einmal als das Werk bezeichnete, das «*einige der scharfsinnigsten Gedanken zu diesem Thema enthält, die jemals publiziert worden sind*». Hayek betrachtete sein Werk als niemals abgeschlossen und kehrte deshalb, obwohl sich schon um die Mitte der dreissiger Jahre sein Interesse immer mehr auf die sozialphilosophischen Probleme der Ökonomie verlagerte, später in mehreren Publikationen zur Kapital- und Zinstheorie zurück.

1936 entwickelte er in seinem weitgehend übersehenen Essay «*Economics and Knowledge*» zum ersten Mal explizite seine charakteristische Theorie der «*Division of Knowledge*». Dieser Aufsatz stellt einen intellektuellen Durchbruch dar und ist als eine Kritik an Mises' Methodologie des strikten Apriorismus zu bewerten. Hayek weist darauf hin, dass wohl die Logik der Entscheidung apriorisch ist, nicht aber auch der Markt, der selbst nur als ein empirischer Prozess verstanden werden kann. Der Markt entsteht erst durch menschliches Handeln.

Als in den dreissiger Jahren Ludwig von Mises' wichtiges Buch *Die Gemeinwirtschaft* (1924/2. Aufl. 1981) die grosse Debatte um die sozialistische Kalkulation – im wesentlichen mit Mises und Hayek auf der einen und *O. Lange* und *H. D. Dickinson* auf der anderen Seite – aufs Neue entfachte, trug Hayek drei tiefsschürfende Arbeiten bei. Diese drei Aufsätze zur sozialistischen Wirtschaftsrechnung erschütterten die theoretischen Fundamente des Sozialismus nachhaltig. Die politische Wirkung allerdings konnte erste nach rund zwei Generationen leidvoller Erfahrung gesehen werden, als ab

1989 der «reale Sozialismus» zu zerfallen begann. Es ist tragisch, dass Hayek, der wie kein anderer Denker zum intellektuellen Zusammenbruch der sozialistischen Illusion beitrug, die Wirkungen seiner Arbeit nicht mehr wirklich miterleben konnte. Zwei dieser Essays erschienen in Hayeks Buch *Collectivist Economic Planning* (1935), der dritte, seine Kritik der sogenannten sozialistischen «Wettbewerbslösung», liess er dann 1940 folgen. Gesammelt liegen sie in seinem Buch *Individualism and Economic Order* (1949) vor. In deutscher Sprache ist es unter dem Titel *Individualismus und wirtschaftliche Ordnung*, in einer erstklassigen Übersetzung seiner Frau, 1952 erschienen und wurde 1976 wiederaufgelegt.

Hayeks intensive Beschäftigung mit den vielfältigen und unlösbaren Problemen des Sozialismus, der Terror des Faschismus und der Krieg liessen ihn schliesslich das Buch schreiben, das bei seinem Erscheinen, 1944, in England unter den Intellektuellen Entrüstung auslöste. (Das «timing» war aber glücklich: wäre nämlich die Veröffentlichung des Buches im Juli und nicht erst im September erfolgt, wäre seine Wahl zum *Fellow* der *British Academy* als Ausländer wohl gewiss verhindert worden!). *The Road to Serfdom* (1944), bezeichnenderweise «*Den Sozialisten in allen Parteien*» gewidmet, wurde zu Hayeks vollkommener Überraschung und zum Ärgernis mancher Kollegen sogar in England ein momentaner Erfolg und entwickelte sich später zu einem internationalen Bestseller der ersten Nachkriegsjahre. In Detroit erschien 1944 sogar ein «cartoon» mit dem selben Titel. Mit einem Vorwort von *Wilhelm Röpke* erschien die deutsche Ausgabe bereits Mitte 1945 in der Schweiz. *Der Weg zur Knechtschaft* (1945/1971/1976) war in Deutschland, der «*Gefährdung der guten Beziehungen zur Sowjetunion*» wegen, jedoch noch für mehrere Jahre verboten. Dieses nach wie vor hochaktuelle politische Buch, in der Zwischenzeit in 20 Sprachen übersetzt, sorgt noch immer für hitzige Debatten und wird, je nach Standpunkt, hochgelobt oder rundweg abgelehnt. Hayek warnt hier nicht nur vor den Gefahren des Totalitarismus in der Form von Faschismus und Sozialismus, sondern auch vor jenen der modernen Wohlfahrtsdiktatur. Er analysiert die vielfältigen Gemeinsamkeiten von Faschismus und Sozialismus und zeigt, dass auch «Sozialismen», wie «Sozialdemokratie» oder «Wohlfahrtsstaat», keinerlei Garantien für die Aufrechterhaltung der individuellen Freiheit bieten können. Die nach wie vor, insbesondere in den USA beschworene Konvergenz der Gesellschaftssysteme und die sogenannten «Dritten Wege» beruhen schlicht auf ökonomischen Irrtümern und sind untaugliche Versuche, einander ausschliessende Prinzipien miteinander in Verbindung zu bringen. Es ist aber doch erwähnenswert, dass sich sogar Lord Keynes inhaltlich «vollkommen einverstanden» erklärte und auch Joseph A. Schumpeter meinte, es wäre «*ein faires Buch, das den Gegnern so gut wie nie etwas zuschreibt, das über intellektuellen Irrtum hinausgeht*».

Die Arbeit am *Der Weg zur Knechtschaft*, führte Hayek immer weiter in Probleme der Methodologie der Sozialwissenschaften und in die Sozial-, Rechts- und politische Philosophie. Unter dem Titel «*The Counter-Revolution of Science*» veröffentlichte er in den Jahren 1941, 1942 und 1944 drei ideengeschichtliche und für das Verständnis der Methodologie der «*Österreichischen Schule der Nationalökonomie*» besonders wichtige Studien. Hier kritisiert er nicht nur die sklavische Nachahmung und Anwendung von Methodik und Sprache der Naturwissenschaften auf das Studium der Gesellschaft, sondern auch den «*Szientismus*», den er als unwissenschaftliches und «*vorurteilsvolles Herantreten an den Gegenstand*» bezeichnet. Theoretische Gleichgewichts-Modelle und zwecklose ökonometrische Berechnungen sind für jene weitverbreiteten Ideen des «sozial Machbaren» kausal, die vorgeben, den künftigen menschlichen Fortschritt voraussehen, planen und kontrollieren zu können, und sie ebnen damit auch der kollektivistischen Geschichtsbetrachtung das Feld. Mit diesen Studien gelang es Hayek, diese weitverbreitete konstruktivistische und «pseudo-wissenschaftliche» Strömung, die von *Descartes* bis hin zur zeitgenössischen makro-orientierten Wohlfahrtsökonomik reicht, in einem völlig neuen Licht darzustellen. In der einfühlsamen deutschen Übersetzung seiner Frau erschien diese Sammlung als *Missbrauch und Verfall der Vernunft* 1959. Zur Feier seines 80. Geburtstages wurde es 1979 in München wiederaufgelegt.

IV.

Mit seinem verschmitzten Humor meinte F. A. von Hayek einmal, dass er in seinem langen Leben nur eine Entdeckung und zwei Erfindungen gemacht habe. Diese eine Entdeckung ist seine «*division of knowledge*», die auf dem Preismechanismus und Wettbewerb beruht. Die wahrscheinlich einflussreichste Arbeit auf diesem Gebiet veröffentlichte er 1945 unter dem Titel «*The Use of Knowledge in Society*». In konsequenter Anwendung seiner Einsichten, die er bereits 1936 formulierte, entwickelte er seine Ideen zur Nutzung des weit verstreuten Wissens weiter. Es sind nicht wissenschaftliche Erkenntnisse, die hier zählen, sondern das unorganisierte, verstreute Wissen der besonderen Umstände von Zeit und Raum. Für Hayek ist das zentrale Problem der Nationalökonomie das Verstehen, dass die spontanen, unabhängigen Handlungen einer Vielzahl von Individuen, die als Einzelne nur Bruchstücke von Wissen besitzen, tatsächlich Umstände hervorbringen, die eine zentrale Gewalt nur dann herbeiführen könnte, wenn diese über alles gesammelte Wissen dieser Individuen verfügte. Daher können nur über Wettbewerbsmärkte gefundene Preise, die nichts weiter als ein System von Signalen sind, den Einzelnen über den effektivsten Einsatz von Ressourcen informieren. Diese Methode, sich an Ereignisse und Umstände anzupassen, die der Einzelne nicht erfasst, nicht versteht und von denen er

auch nichts weiss, ist selbstverständlich nicht das Resultat menschlicher Vernunft, sondern der kulturellen Evolution. Unsere Zivilisation, die moderne Gesellschaft und unser aller Wohlstand beruhen daher auf der Möglichkeit einer Anpassung an Prozesse, die wir nicht kennen. Alle diese Arbeiten sind wichtige Bausteine für die endgültige Formulierung seiner Theorie der kulturellen Evolution, die als die umfassende Klammer seines Werkes bezeichnet werden muss.

Aus seiner Sorge um die Existenz einer freien Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in Europa organisierte er im April 1947 in der Nähe von Vevey in der Schweiz eine internationale Konferenz gleichgesinnter liberaler Wissenschaftler und Intellektueller. Aus diesem ersten Zusammentreffen von Hayeks Weggefährten nach dem Krieg entstand dann die «*Mont Pèlerin Society*», eine exklusive internationale Gesellschaft von Sozialwissenschaftlern und Intellektuellen, deren Anliegen die Erhaltung des liberalen Gedankengutes ist. Zwölf Jahre stand Hayek dieser kleinen unpolitischen Gruppe als Präsident vor, und er war bis zuletzt ihr geistiger Mentor und Ehrenpräsident.

V.

Gegen Ende 1944 erschien im populären «*Reader's Digest*» eine sehr gute Kondensation seines Buches *The Road to Serfdom*. Der grosse Erfolg dieser Ausgabe machte Hayek tatsächlich über Nacht weltberühmt. Zahllose Vorträge und Gastvorlesungen in den USA führten dann schliesslich zu einem Ruf an die University of Chicago. Im Dezember 1949 verliess Hayek daher die *London School of Economics*, lehrte im Frühlingsquartal 1950 an der University of Arkansas, Fayetteville, und nahm dann im Oktober dieses Jahres seine neue Position als «*Professor of Social and Moral Sciences*» in Chicago an. Obwohl nicht formell in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät dieser Universität verankert, war Hayek in diesen nun folgenden zwölf Jahren u.a. mit *Milton Friedman*, *Frank Knight*, *Aaron Director* und dann, etwas später, auch mit *George Stigler* als engere Fachkollegen umgeben. Seine interdisziplinären Seminare, an denen die grossen Gelehrten unserer Zeit (von der Atomphysik über die Kunstgeschichte bis zur Zoologie) teilnahmen, hatten eine grosse Ausstrahlungskraft. Seine literarische Produktivität führte zu nahezu 60 Aufsätzen und 5 Büchern. Nur ein paar wenige Arbeiten seien im folgenden herausgegriffen.

1951 erschien seine einfühlsame biographische Studie über *John Stuart Mill and Harriet Taylor*. Wie schon erwähnt, veröffentlichte er dann 1952 *The Sensory Order*, dessen Grundgedanken in einer Zeit entstanden, als er noch unschlüssig war, ob er Psychologe oder Nationalökonom werden sollte. Dieser Exkurs in die theoretische Psychologie erregte in Fachkreisen grossem Aufsehen, blieb jedoch ausserhalb zu seiner Enttäuschung unbekannt,

obwohl es tatsächlich den Kern seiner wichtigsten und originellsten Ideen enthält. Sein Aufsatz «*History and Politics*», der sein Buch *Capitalism and the Historians* (1954) einleitete, initiierte die längst fällige Revision der bisherigen Wirtschafts- und Sozialgeschichte und der Behandlung des Kapitalismus.

Seine Konzentration auf die Sozial-, Rechts- und politische Philosophie führte dann zur Veröffentlichung seines grossen Werkes *The Constitution of Liberty* (1960), deutsch *Die Verfassung der Freiheit* (1971). Das umfangreiche Manuskript übergab er an seinem 60. Geburtstag dem Verleger. In diesem Klassiker der gesamten sozialwissenschaftlichen Literatur, der von vielen als sein grösstes Werk bezeichnet wird, entwickelt Hayek die ethischen, anthropologischen und ökonomischen Grundlagen einer freien Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Für die meisten modernen Sozialphilosophen besteht der Hauptzweck politischen Handelns darin, eine ideale Ordnung auf dem Weg utopisch inspirierter Reformen zu konstruieren. In der Tradition der grossen Begründer der liberalen Theorie, *D. Hume* und *A. Smith*, stellt sich Hayek hier die Aufgabe, für das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen Regeln zu finden, die jedem einzelnen im Rahmen allgemeiner und bekannter Gesetze erlauben, seine individuellen Ziele zu erreichen. In diesem Werk verfeinert er seine Theorie der spontanen Ordnung weiter. Mit ihr erklärt er, wie jeder einzelne Marktteilnehmer innerhalb bekannter und akzeptierter Regeln seine spezifische Situation und seine Fähigkeiten spontan so ordnet, wie es ihm, ohne das Ganze jemals erfassen zu können, am vorteilhaftesten erscheint. Diese Erkenntnis, dass es in einer Gesellschaft, die gewiss nicht das Ergebnis menschlichen Entwurfs ist, trotzdem eine Ordnung gibt, ist zweifellos fundamental. Diese kausal-genetische Ordnung der Teile, deren Ganzes von keinem Teilnehmer jemals erfasst werden kann, dient nicht nur der Ermittlung komparativer Fähigkeiten, sondern ebenso als Mittel, das weitverstreute Wissen zu nutzen und zu vermehren. Soziale Institutionen entwickeln sich in einer bestimmten Weise, weil die Koordination der Handlungen in dem von ihnen gesicherten Bereich sich als wirksamer erwies als die durch alternative Institutionen, mit denen sie erfolgreich im Wettbewerb waren. Das Buch *Die Verfassung der Freiheit*, in dessen wichtigem, aber oft übersehenen Schlusskapitel er dem politischen Konservativismus eine vernichtende Abfuhr erteilt, ist eine Analyse der stets aktuellen Frage nach der Beschränkung der Staatsgewalt.

VI.

Nach zwölf Jahren Lehr- und Forschungstätigkeit in Chicago akzeptierte Hayek im Alter von 63 Jahren den Ruf an die Universität Freiburg/Br. und

kehrte mit Freude wieder nach Europa zurück. Dort, als erster Vertreter der «Österreichischen Schule» auf einem deutschen Lehrstuhl, folgte er dem kongenialen *Walter Eucken* nach. Von Hayeks unverbrauchte Produktivität brachte in diesen ersten sieben Freiburger Jahren rund dreissig Aufsätze, zwei Bücher und fünf Broschüren hervor. Sein Essay «*Rules, Perception, and Intelligibility*» (1962) ist besonders wegen der weitreichenden Unterscheidung zwischen «rule-guided action» und «rule-guided perception» sehr wichtig. Seiner *Sensory Order* entsprechend, setzen beide Handlungsweisen nicht voraus, dass wir die Regeln, die unsere Wahrnehmungen und Handlungen leiten, auch feststellen und beschreiben können. Sein grosser Sammelband *Studies in Philosophy, Politics and Economics* (1967), den er seinem Freund und österreichischen Landsmann, dem Philosophen Sir Karl Popper, widmete, enthält die wichtigsten Arbeiten, die von den früheren fünfziger bis zur Mitte der sechziger Jahre entstanden sind. Sein vielzitierter Beitrag «*Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren*» (1968) und 16 weitere in Freiburg entstandene Aufsätze wurden in den *Freiburger Studien* gesammelt und 1969 zur Feier seines 70. Geburtstages vom *Walter-Eucken-Institut* herausgebracht. Viele dieser Essays stellen Vorarbeiten zu seinem dreibändigen Werk *Law, Legislation and Liberty* (1973/1976/1978) dar, das als sein *magnum opus* bezeichnet werden kann. Gewissermassen als «Nebenprodukt» seiner sozialphilosophischen Untersuchungen, kehrte Hayek doch auch noch gelegentlich zu Problemen der ökonomischen Theorie zurück.

Weitgehende Übereinstimmung in der Beurteilung von Hayeks Werk besteht immerhin darin, dass seine zahlreichen Beiträge zur Ideengeschichte, die allesamt eine beinahe unerschöpfliche Fundgrube neuer Einsichten sind, ihn als einen umfassend gebildeten zeitgenössischen Ideenhistoriker ausweisen. Viele der Studien, die Hayek über Einzelpersonen, ganze Schulen und auch intellektuelle Strömungen schrieb, wurden zu Standardwerken der sozialwissenschaftlichen Literatur. Hayek ist in seiner ehrlichen Wissenschaftlichkeit stets darum bemüht gewesen, den Ursprüngen jener Ideen nachzuspüren, die wesentlich zur Entwicklung seiner eigenen Theorien beigetragen haben. Beispiele solcher ideengeschichtlichen Miniaturen finden sich in seinem gesamten Werk und sie sind alle – auch sprachlich – feingeschliffenen Juwelen zu vergleichen.

VII.

Nach seiner Emeritierung in Freiburg wurde Hayek die Präsidentschaft der *Österreichischen Nationalbank* angeboten, die er aber nach kurzen Verhandlungen ablehnte. 1968 nahm er eine Gastprofessur an der Universität Salzburg an. Trotz seines damals eher labilen Gesundheitszustandes und in relativer Isolation konnte er eine ganze Reihe von wichtigen Arbeiten fertigstellen und unter anderem seine zwei «Erfindungen» endgültig

ausformulieren. Eine davon, sein Vorschlag zur Reform demokratischer Institutionen, stellte er in seinem Essay «*Economic Freedom and Representative Government*» (1973) erstmals in geschlossener Form vor. Diese aufsehenerregende Idee erweiterte und verfeinerte er dann im dritten Teil seiner bereits erwähnten Trilogie *Law, Legislation and Liberty*. Noch im selben Jahr erschien der erste Band mit dem Untertitel «*Rules and Order*». In diesem Buch zeigt er, seiner *Sensory Order* folgend, dass sich Organisationen von spontan entstehenden gesellschaftlichen Ordnungen durch die verschiedenen in ihnen vorherrschenden Regeln wesentlich unterscheiden. Dieser Band stellt eine besonders gelungene Formulierung des Zusammenhangs zwischen den Regeln individuellen Verhaltens und der Entwicklung einer sozialen Ordnung dar.

Drei Jahre später liess er dann den zweiten Band folgen, welcher der fundamentalen Auseinandersetzung mit der im wesentlichen politischen Idee der «Sozialen Gerechtigkeit» gewidmet ist. Dieser schwer greifbare und kaum operationale Begriff ist offenbar seit *John St. Mill* Gegenstand intensiver akademischer Auseinandersetzung. Hayek setzt sich in diesem Band systematisch mit der Entstehungsgeschichte und der neuen Literatur, von *Nozick* über *Oackshot* bis *Rawls*, auseinander. Nach Hayek kann diese Diskussion über Verteilungsgerechtigkeit nur innerhalb einer zentral ge- lenkten Gesellschaft Bedeutung haben und ist daher unvereinbar mit einer freien Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Es kann und wird in einem freien und offenen sozialen System keine Übereinstimmung darüber geben, welche Art der Verteilung als moralisch vertretbar, wünschenswert oder gar als gerecht angesehen werden kann. Trotzdem scheint die Literatur wie auch die Politik von der Idee der Gleichheit als der eigentlichen Gerechtigkeit beherrscht zu sein.

1979 erschien dann der dritte Band der erwähnten Trilogie. In diesem baut er seinen bereits erwähnten Vorschlag zur Reform und Rekonstruktion der Demokratie weiter aus. Dieser ersten «Erfindung» zufolge sollten zwei, mit völlig verschiedenen Aufgaben betraute repräsentative Versammlungen geschaffen werden. Das in den westlichen Demokratien vorherrschende Modell, in dem die Mehrheit einer repräsentativen Körperschaft die Ge- setze beschliesst, erlässt und auch die Regierungsgeschäfte leitet, hat die Tendenz langfristig und graduell zu einer Transformation der spontanen Ordnung eines freien Marktes in die Form einer Organisation zu führen. Nur in einer Organisation, nicht aber in einer freien Gesellschaft kann Übereinstimmung über bestimmte Ziele hergestellt werden. Ein solches notwendigerweise schrankenloses, jedoch demokratisches Regime muss von einer Koalition organisierter Interessen dominiert werden.

Seine zweite «Erfindung», die er, allerdings weitgehend unbeachtet, bereits in einer Fussnote in seiner *Constitution of Liberty* (S. 520) kurz erwähnt,

stellte er zunächst in einem Vortrag in Genf 1975 und dann systematisch in einer Broschüre «*The Denationalization of Money*» (1976) vor. Diese faszinierende und einer freien Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung tatsächlich entsprechende Idee, den staatlichen Behörden das Monopol der Geldausgabe zu entziehen, brachte ihn in Gegensatz zu vielen Geldtheoretikern, Bankiers, und Politikern. Dieser neue geldtheoretische Ansatz, der zunächst sogar von seinen Kollegen nicht sehr ernst genommen wurde, initiierte jedoch ein ganz neues Feld mit vielversprechenden geldtheoretischen Ansätzen und interessanten Forschungsarbeiten. Nach Hayek besteht der einzige gangbare Weg, Inflation und monetäre Interventionen zu verhindern, darin, die Geldausgabe zu privatisieren (Banken z. B. das Recht zur Geldausgabe zu übertragen), um damit Wettbewerb und Freiheit in der Wahl des Geldes zu ermöglichen. Dieses Buch ist 1980 in deutscher Übersetzung erschienen.

Im Frühsommer 1974, nachdem sich sein Gesundheitszustand wesentlich verbessert hatte, verlieh ihm die Universität Salzburg aus Anlass seines 75. Geburtstages, zögernd, aber immerhin, ein Ehrendoktorat. Und im Herbst desselben Jahres wurde er zu seiner Überraschung mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet. Dieser machte ihn – wiederum in einer relativen Isolation – über Nacht ein weiteres Mal weltberühmt. Ironischerweise (wahrscheinlich um die «politische Symmetrie» zu wahren oder vielleicht sogar aus Angst vor dem eigenen Mut) wurde ihm vom Nobelkomitee der prestigereiche Preis gleichzeitig mit *Gunnar Myrdal*, dem glühenden Sozialisten und Vater des schwedischen «Volksheimes», zuerkannt. Unbeirrt von politischem Druck und der allgegenwärtigen Idee des «Machbaren», rief Hayek in seinem Nobel-Vortrag über «*Die Anmas-sung von Wissen*» (1974) zu mehr Demut auf und wies die irrigen Annahmen des dominierenden Postkeynesianismus noch einmal scharf zurück. Die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Krisen der frühen siebziger Jahre deutet er als die politischen Konsequenzen dieses «konstruktivistischen Rationalismus». Dieser Vortrag, der ein weiterer Baustein zu seiner Evolutionstheorie ist, rief politische Entrüstung und in den massgeblichen Zirkeln des vorherrschenden Zeitgeists sogar Hohn hervor.

Trotz weltweit organisierter, akademischer Diffamierungen kann man feststellen, dass Hayeks Nobelpreis gewiss mithalf, seine Ideen und Theorien von 1974 an wieder etwas populärer zu machen. Zunächst blieb dies allerdings auf einige wenige Orte beschränkt. Angesichts leerer Staatskassen, hoher Inflationsraten bei gleichzeitiger Arbeitslosigkeit und des endgültigen Versagens keynesianischer Wirtschaftspolitik begann auch die Illusion des Machbaren und Planbaren zu schwanken. Nachdem sich der verteilende Wohlfahrtsstaat auch politisch seinem Ende zuneigte und der Zusammenbruch des realen Sozialismus sich bereits abzeichnete, erwärm-

ten sich plötzlich auch wieder Wissenschaftler und Politiker für Hayeks Theorien. Mit intellektueller Wendigkeit versucht nun die Mehrheit der Ökonomen, noch rechtzeitig auf die modische Marktwirtschaftswelle umzuschwenken. Tagungsthemen, Konferenzteilnehmer und besonders aber die Vorwörter prominenter Lehrbücher spiegeln diese erstaunliche Wendigkeit wohl am besten wieder⁷. Die Nationalökonomie scheint tatsächlich weit mehr als alle anderen Sozialwissenschaften immer wiederkehrenden Moden und der periodischen Wiedereinführung verschiedenster Spielarten des Aberglaubens ausgesetzt zu sein.

Mancherorts wurde der vor kurzem noch als «*theoretisch hoffnungslos überholt*», «*akademisch inkompetent*» und «*politisch irrelevant*» abgekanzelte «*Paläo-Liberale*» auf einmal sogar für zahlreiche Auszeichnungen vorgeschlagen. Akademische Ehrungen und ungezählte Vortragseinladungen begannen daher von Hayek fast zu überschwemmen. Unter vielen anderen entschloss sich dann 1975 sogar auch die *Österreichische Akademie der Wissenschaften*, ihn und sein Werk entsprechend zu würdigen, und machte ihn zögernd zu einem korrespondierenden Ehrenmitglied.

VIII.

1977, nachdem ihm in Deutschland auch noch der Orden «*Pour le Mérite*» für Wissenschaft und Kunst verliehen wurde, kehrte Hayek wieder nach Freiburg zurück und veröffentlichte noch im selben Jahr einen weiteren grossen Sammelband, *The New Studies in Philosophy, Politics, Economics, and the History of Ideas* (1977). Dieser Band repräsentiert die Forschungsergebnisse von rund zehn Jahren. Im Mai 1978 hielt er seinen vielbesprochenen Jubiläumsvortrag an der *London School of Economics* über «*The Three Sources of Human Value*», den er dem dritten Band seiner Trilogie (1979) als Epilog anfügte. Die LSE ehrte ihn im selben Jahr mit der Ernennung zum *Honorary Fellow*.

Dieser Aufsatz, obwohl wieder nur ein weiterer Baustein zu seiner ganzheitlichen Theorie der kulturellen Evolution, stellt einen weiteren Durchbruch dar. Nach dem vorherrschenden (konstruktivistischen) Denken nämlich, entwickelte sich unsere Moral einerseits aus den uns angeborenen Instinkten und andererseits aus der Zweckrationalität. Hayek zufolge muss es aber eine dritte Kategorie sozialer Institutionen geben, die er als eine *Tradition, die sich langsam entwickelte und die niemals bewusst geschaffen wurde*, deutete. Diese Kategorie sozialer Institutionen hat sich durch einen Entwicklungsprozess erhalten und weiterentwickelt, der vom biologischen Selektionsverfahren verschieden ist.

Der fatale Irrtum, aus dem liberalen Grundprinzip einer freien Gesellschaft alle gleich zu beurteilen und nach denselben Regeln zu behandeln, die Forderung abzuleiten, der Staat müsse einzelne verschieden behandeln,

um sie in die gleiche materielle Lage zu versetzen, muss zur Zerstörung aller Moral und Ethik in einer Gesellschaft führen. Kultur und Moral sind weder künstlich noch natürlich, weder genetisch übermittelt noch mit Verstand geplant, sie sind vielmehr eine Tradition erlernerter Regeln, die niemals erfunden worden sind und deren Zweck der handelnde Mensch gewöhnlich nicht versteht. Diese Strukturen menschlicher Verhaltensmuster sind daher Anpassungsprozesse.

Zwischen 1980 und der Publikation seines letzten Werks, *The Fatal Conceit* (1989), sind zahlreiche Arbeiten erschienen, die im wesentlichen aber nur unterschiedliche Fassungen einzelner Kapitel dieses Buches sind. Es ist tragisch, dass sein Gesundheitszustand es nicht erlaubte, dieses letzte Buch, an dem er so lange gearbeitet hatte, zur Krönung seines Werkes zu machen. In diesem, von fremder Hand nicht immer sehr verständnisvoll edierten Werk, wird versucht, die Rolle von Ethik und Moral bei der Entwicklung von Gesellschaftsordnungen zu analysieren, und Hayeks Kritik am Rationalismus und dessen verführerischen Töchtern, dem Sozialismus und dem Konstruktivismus, zusammenzufassen. Meiner Meinung nach ist dabei leider keine geglückte Zusammenfassung seiner wegweisenden Theorie kultureller Evolution zustandegekommen.

IX.

Hayeks umfangreiches Lebenswerk entwickelte sich aus der umfassenden Sicht einander bedingender Disziplinen⁸. Wir verdanken seinem unermüdlichen Forschen nicht nur wegbereitende Beiträge zur technischen Ökonomie, zur Sozial- und Rechtsphilosophie sowie zur Ideengeschichte, sondern ebenso wichtige Arbeiten in der Wissenschaftstheorie, der Psychologie und der politischen Philosophie. Seine Internationalität, die zu seinen rund zehn Ehrendoktoraten führte, ist ungewöhnlich. Neben regulären Professuren in Österreich, England, den USA und Deutschland, hielt er Vorlesungen auf allen Kontinenten. Und trotzdem entspricht es vollkommen seinem streng wissenschaftlichen Denken, seiner individuellen Arbeitsmethode und seinem Wesen, dass er wohl Ungezählte mit seinen Ideen inspiriert, aber tatsächlich nirgends eine Schule im ideengeschichtlichen Sinne heranbildete, sondern nur ein paar engere Schüler.

Seine ihm zuerkannten Orden, Würden und akademischen Auszeichnungen aufzuzählen, ist ähnlich aussichtslos wie der Versuch, ein Urteil über seine grösste Leistung abzugeben. Die innere Konsistenz und Systematik seiner Ideen von der Entwicklung der Gedanken bis zu deren endgültigen Ausformulierung, die zwingende Kohärenz seines Werkes, die ehrliche Wissenschaftlichkeit, die Beherrschung der Materie und die Klarheit seines Ausdrucks halte ich für vorbildlich. Die mancherorts immer wieder unternommene wertende Teilung seines Werkes in «Hayek I» und «Hayek II» ist

ein Zeichen mangelnden Verstehens und entbehrt der inhaltlichen und systematischen Grundlage.

Wer Hayek persönlich begegnete, wird seine liebenswürdige Bescheidenheit, seine vornehme Gesinnung und seinen feinen Humor dankbar in steter Erinnerung behalten. Als Mensch und als Gelehrter ist Friedrich August von Hayek dem Ideal des «gentleman» gewiss so nahe gekommen, als es einem Menschen überhaupt möglich ist, Ideale zu erreichen.

¹ F. A. von Hayek, «Social Justice, Socialism and Democracy», CIC Occasional Papers 2, Seite 29; Center for Independent Studies, Melbourne, 1989. – ² J. Hicks, «The Hayek Story», in: *Critical Essays in Monetary Theory*, Seite 206 ff., Oxford University Press, 1967. – ³ Milton and Rose Friedman, «The Tide in the Affairs of Men», in: A. Anderson, D. L. Bark ed., *Thinking About America: The United States in the 1990s*, Seite 463; Hoover Institution Press 1988. – ⁴ G. Bonifas, *George Orwell: L'Engagement*, Seite 85; Didier Edition, Paris 1961. – ⁵ H. Viner, *The Road to Reaction*, Seite 37; Little, Brown, Boston 1945, – ⁶ G. Myrdal, «The Nobel Prize in Economic Science», *Challenge March/April 1977*, Seite 33; New York. – ⁷ So beispielsweise Paul Samuelson, MIT: «The Soviet economy is proof that, contrary to what many skeptics had earlier believed, a socialist command economy can function and even thrive». Herbst 1989!; John Kenneth Galbraith, Harvard: «The Russian system succeeds because it makes full employment of its resources». 1988; Lester Thurow, MIT: «Can economic command significantly compress and accelerate the growth process? The remarkable performance of the Soviet Union suggest that it can». Herbst 1989!; William J. Baumol, Princeton: «There is absolutely nothing wrong with the current state of economics». 1990; Robert Heilbroner, UCLA: «It turns out, of course, that Mises was right». Herbst 1990. – ⁸ Eine bis 1977 reichende umfassende Zusammenstellung der Werke findet sich bei Fritz Machlup, Würdigung der Werke von Friedrich August von Hayek, Tübingen 1977, bis 1982 reicht die Bibliographie seiner Werke in «Literature of Liberty» vol. 5, No. 4.